

Im deutschen Feuer zusammengebrochen / Neuer deutscher Abwehrerfolg am dritten Tag der Schlacht bei Saporoßje

Im Vorfeld des mittleren Dnjepr feindliche Kräfte vernichtet

Am Kuban-Grüdenkopf führten die Bolschewiken am 28. September mehrere Luftangriffe durch, deren Hauptziele im Bereich der Schwarzmeerküste und zwei Schiffsbatterien und acht Panzer angelegt war. Weiter nördlich richtete ein zweiter Angriff ab und an der Mündung des Kowischen Baches die Erhebungsstellungen bis zu Kampfplätze vor. Sämtliche Fortsätze feindlicher jedoch im Abwehrkampf oder im fortgesetzten Gegenangriff. Als erneute bolschewistische Angriffsvorbereitungen erkennbar wurden, lösten Kampf- und Schutzflugzeuge zu und zerstreuten bereitgestellte Kräfte.

Im Kampfgebiet von Saporoßje brachen die Bolschewiken am dritten Tag mit harter, von zahlreichen Batterien und Schiffsartillerie unterstützten Infanterie und Panzerverbänden unsere Stellungen. Die Angriffe begannen im Morgengrauen unter Ausnutzung des Nebels und dauerten den ganzen Tag über an. Besonders hart waren die Vorstöße südlich Saporoßje, wo der Feind außer mehreren Schiffsbatterien noch 30 bis 40 Panzer einsetzte. Nachdem aber schwere Waffen die Panzerkräfte durch Abschuss von 16 Panzern zerstreut hatten, brachen auch die feindlichen Schiffsbatterien in deutschen Feuer zusammen. Derselbe Saporoßje wurden bei der Abwehr weiterer Panzerangriffe noch 14 Sowjetpanzer vernichtet. Wo es dem Feind durch Zusammenballung seiner Kräfte vorübergehend gelang, Geländepositionen zu gewinnen, gingen unsere Truppen zu schlagkräftigen Gegenstößen über und stellten die ursprüngliche Lage wieder her. Dabei brachten sie an einer Stelle 110 Gefangene ein und erbeuteten zwei Geschütze sowie

schwere und leichte Infanteriewaffen. Starke Luftabwehrverbände griffen immer und zu die Räume ein, reagierten feindliche Angriffskräfte und führten durch Bombenwürfe den feindlichen Nachschub. Nach der dritten Tag der Schlacht bei Saporoßje befestigte damit von neuem den bisherigen Abwehrerfolg der deutschen Truppen.

Am mittleren Dnjepr versuchten die Bolschewiken wiederum unter Ausnutzung der Flutwelle an unübersichtlichen Stellen den Strom zu überschreiten.

In harten Kämpfen wurden die feindlichen Verbände abermals und in Gegenangriffen bekräftigt oder vereitelt. Auch hier fanden die Luftabwehrverbände lobende Aufgaben. Nachmittags-Fliegerverbände bekämpften feindliche und Kontraktionstransporte, zerstörten überlebende feindliche Kräfte und vernichteten zahlreiche Fahrzeuge. Vor einem der deutschen Brückenköpfe versuchten die Bolschewiken sich in dem viele Kilometer tiefen Vorfeld vorzuschleichen, um eine beherrschende Höhe zu erreichen. Der Plan wurde jedoch rechtzeitig erkannt. Eine aus Pionieren und zwei Panzern gebildete Kampfgruppe schloß den Feind sieben Kilometer vor der deutschen Hauptkampflinie und vernichtete die harte, gut besetzte feindliche Abteilung bis auf den letzten Mann. Beim Passieren und das gesamte übrige Gerät der feindlichen Gruppe wurden vernichtet oder erbeutet. Der deutsche Stoßtrupp hatte keinerlei Verluste und kehrte nach Erfüllung seines Auftrages in die eigenen Linien zurück.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront haben unsere Kruppen trotz der gegenwärtigen einsetzenden kalten Regenfälle weiterhin in schweren Kämpfen. Die kleineren Teile nördlich und nordwestlich Anrissa sowie südwestlich Smolensk zwangen den Feind,

ihre Kräfte an einigen Abwehrgefechten zusammenzufassen, wo sie von unseren Truppen zu erheblichen Verlusten getötet wurden. In einer Stelle wurden dabei 18 von 23 angegriffenen Sowjetpanzern und in einem anderen Abschnitt weitere neun vernichtet. Die weiten Russ- und Waldgebiete und die wenigen, meist moralischen Wege erschweren alle Bewegungen außerordentlich und stellen unsere Verbände oft vor überaus schwere Kampfaufgaben. Dennoch bewiesen unsere Soldaten in den harten, wechselhaften Kämpfen vorbildliche Haltung und ließen sich auch nicht beirren, wenn einzelne feindliche Panzer im Schutz der Wälder hinter ihren Rücken gelangten. Sie traten ihnen entschlossen entgegen, wobei sie weithin Smolensk fünf bolschewistische Panzerkampfwagen vernichteten, oder trieben sie wieder in die Sumpfwälder zurück. Luftabwehrverbände und fliegende Verbände hatten an der Abwehr feindlicher Durchdringung großer Anteil. So hat ein im Raum von Smolensk in vorerster Linie zum Einsatz und gegen Luftziele eingesetztes Fliegerbataillon in den letzten vier Wochen allein 40 Sowjetpanzer, 63 bolschewistische Flugzeuge und eine große Anzahl feindlicher Panzerfahrzeuge und Maschinenabwehr vernichtet. Auch Sturzkampf- und Schlachtflugzeuge unterstützten die Kämpfe der Heeresverbände mit harter Wirkung. Durch Bomben und Bombardementbeschuss zerstörten sie am 28. 9. allein südwestlich Smolensk mehrere Panzer, 86 mit Truppen und Material beladene Luftfahrzeuge und zahlreiche bespannte Fahrzeuge.

Im Norden der Ostfront entwickelte sich nur lebhaft beiderseitige Stoßtruppstätigkeit. Schwere Batterien leisteten den Jägern der Bolschewiken im Raum von Schlüsselburg und sonstige lobende Ziele in Penningrad und auf der Insel Kowasjari.

In der Nacht zum 29. September bombardierten russische Flugzeuge feindliche Truppenansammlungen, Versammelungen, Versorgungsstützpunkte und Nachschubbahnen an allen wichtigen Frontabschnitten. Zahlreiche Bomben und Depots gingen nach Treffen in Flammen auf.

Wir stellen fest

Frankfurt a. M., 30. September.

„Den Bericht braucht man, aber man verachtet ihn.“ Die Wahrheit dieses alten Spruches wird durch die Behandlung, die der Baboglo-Elms durch die Anglo-Amerikaner geteilt wird, aller Welt handgreiflich vor Augen geführt. So schreibt z. B. Vernon Bartlett in „News Chronicle“ u. a.: „England kann sich wohl bei Baboglo für die Übergabe bedanken, ihm aber keinerlei Wahrung entgegenbringen, weil er sich herabließ, gegen seine früheren Verbündeten zu kämpfen.“ Als Engländer komme man sich doch etwas schuldig vor, sagt Bartlett weiter, wenn der englische Premierminister Baboglo für eine Haltung lobt, die in Wirklichkeit „eine der abfälligsten Verurteilungen in der Geschichte“ gewesen sei.

Nach einer Meldung aus Washington erklärte der stellvertretende Staatssekretär im Staatsdepartement, Berlin, vor der Pressekonferenz, daß die Baboglo-Regierung unter völliger Kontrolle des alliierten Hauptquartiers stehe. Er lehne jedoch eine Antwort darüber ab, ob die alliierten Regierungen schon definitiv Entschlüsse gefaßt hätten, in denen die Unabhängigkeit und die Aufgaben des Regimes Baboglo festgelegt seien.

In einer Betrachtung über die Hungersnot in Indien schreibt der „Daily Express“, daß man lieber die Jaber als die Baboglo-Deute ernähren sollte. Wörtlich schreibt diese Zeitung: „Es kommt für uns gar nicht in Frage, die Baboglo-Deute zu ernähren, die bis zuletzt unsere Feinde waren. Wir brauchen keine Konferenz, um Mittel und Wege zu finden, unsere Feinde zu ernähren.“

Lebhafte Klagen über geringe Bereitwilligkeit der italienischen Zivilbevölkerung in den von den anglo-amerikanischen Truppen besetzten Gebieten werden in einem Sonderkorrespondenten-Bericht des „Daily Telegraph“ laut. Es solle den britischen Soldaten in nachstehender Woche Italien, mit den „bestehenden Veränderungen“, die in der Haltung der Italiener in der letzten Woche vor sich gingen, Schritt zu halten. Des weiteren sei in der letzten Zeit eine ablehnende Haltung der italienischen Zivilbevölkerung den Zahlungsmitteln der Engländer und Amerikaner gegenüber festzustellen. Es habe sich jetzt als unmöglich herausgestellt, für das anglo-amerikanische Besatzungsgebiet Ware zu kaufen. In Bari hätten die Italiener den britischen Soldaten nicht einmal Quartiere gestellt. Solche Vorkommnisse seien keine Einzelfälle, heißt der Korrespondent, sondern überall, wo anglo-amerikanische Truppen auf dem italienischen Festland landen, werde gefaßt.

Es sind also keinerlei ungetriebene Freuden, die man gegenseitig mit sich selbst erlebt. Die Engländer und Amerikaner misstrauen den Baboglo-Deuten und streifen sie mit verbitterter Bitterkeit, und die Italiener wollen von ihnen angeblieben „Erleiden“ nichts wissen. Inzwischen formiert sich das nationale Italien unter Mussolinis Führung zu neuer Kampfbereitschaft, um die Schwach des nunmehr endgültig erledigten letzten italienischen Adwigs von seinem Banner zu tilgen.

Offene Worte aber Churchill's verdrehter Innenpolitik sprach der amerikanische Journalist und Schriftsteller Louis Fischer in einer Rede in der Stadthalle von San Francisco vor einem dichtgedrängten Publikum unter lebhaften Zustimmungshandlungen. Er sagte u. a., daß England entgegen seinen Agitationsbehauptungen durchaus in der Lage wäre, Indien die Freiheit zu geben, wenn es das nur ernsthaft wollte. Dabei plädierte er eine Verhinderung des britischen Biggame Lord Smithgows: „Indien war niemals so antikritisch wie heute“, und betonte, daß Indien ganz allgemein wünsche, frei zu sein. Der britische Biggame habe zugegeben, daß die britische Krone in Indien eine Missionsarmee darstellt. Erst nach einem lehrhaften Wind mit dem Jansspahl habe die britische Regierung in London Sir Stafford Cripps nach Indien entsandt, um den Schaden, der durch die Stellungnahme Londons gegen Gandhi hervorgerufen wurde, zu reparieren. Offenbar sollte aber diese Mission nur dazu dienen, Cripps festzustellen, weil er Churchill ungenügend war. Stalin erhebt seine Stimmen, Churchill verweigert sie, erklärt Fischer.

Der Redner erinnerte daran, daß Churchill im September 1941, als ihn ein Abgeordneter fragte, ob die Atlantik-Charta auf Indien Anwendung finde, geantwortet habe: „Nein, mein Herr“. Nichts, was seitdem gesprochen wurde, könne die Gültigkeit dieser Worte „nein, mein Herr“ abschwächen oder vermindern.

Fischer behandelte dann die britische These, eine Selbstregierung der Jaber sei wegen der unüberwindlichen Spannungen zwischen Hindus und Moslems nicht möglich. In kurzer Stellungnahme gegen die englische These erklärte Fischer: „Der Konflikt zwischen Hindus und Moslems ist ein künstlich herbeigeführte politische Angelegenheit.“ Alle Sachkenner, die nicht voringenommen seien, seien davon überzeugt, daß über Nacht in Indien eine politische Demokratie herrschen könnte, wenn die Engländer das wüßten würden. Das Hindernis liege nicht in Indien, es liegt in England. Frage sei daher nicht, ob Indien reif für die Freiheit sei, sondern ob England für die indische Freiheit reif sei.

Schickt Munition an die Front

Reichsminister Ruft 60 Jahre alt

Am 30. September vollendet Reichsminister Bernhard Rust, der seit 1934 an der Spitze des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung steht, sein 60. Lebensjahr.

Bernhard Rust wurde am 30. September 1893 in Hannover geboren, wo er das Gymnasium besuchte. Er legte nach dem Studium der Germanistik, Philosophie und Mathematik die Hochschulprüfung ab. Im Jahre 1918 wurde er als Student an die Universität Göttingen, Halle, München und Berlin führte, im Jahre 1920 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt ab und wurde dann beim Infanterie-Regiment 74. Er meldete sich zu Beginn des Weltkrieges freiwillig und ging als Leutnant der Reserve an die Front. Schwerwundet kehrte er, mit dem Ritterschwert des Kaiserlichen Hausordens und anderen Kriegsauszeichnungen, als Bataillonsführer aus dem Weltkrieg zurück. Als Student an der Kaiserlichen Universität in Hannover fand Rust bereits 1922 den Weg in die öffentliche Verwaltung; er betätigte sich an der Gründung der völkischen Organisation Niederrhein. Als der Führer der nationalsozialistischen Bewegung aus aufbaute, stellte sich Rust ihm sofort zur Verfügung. 1925 vom Führer als Gauleiter mit der Aufgabe betraut, Niederdeutschland für die Bewegung zu erobern, wurde er einer seiner getreuesten Mitarbeiter im Norden des Reiches. Er hielt dem Führer die tägliche Treue in guten und schlechten Tagen und schenkte weder persönliche Verleumdung noch die Verleumdung aus dem Reich, um dem Aufstieg der Bewegung zu dienen. Als er im hannoverschen Provinzialparlament gegen den Oberpräsidenten Rade, der die SA verbot, ein Wort gesprochen hatte, wurde er aus dem Schuldienst ausgeschlossen. Seit 1930 Mitglied des Reichstages, wurde Rust im Februar 1933 zum kommissarischen preußischen Kultusminister berufen, am 1. Mai 1934 wurde ihm als Reichsminister aus der gesamte Hochschul- und Erziehungsminister im Reich übertragen. Im Verlauf seiner Ministerzeit hat Reichsminister Rust die Lehr- und Forschungsanstalten des Reiches planmäßig ausgebaut, auf dem Gebiete der Erziehung ermahnt weiseinheitsvolle Richtlinien über Erziehung und Unterricht in den verschiedenen Schularten erlassen und auf dem Gebiete der Volkshilfe die Ministerialkommission und das öffentliche Büchereisewesen neu geordnet. Sein besonderes Interesse galt den nationalpolitischen Erziehungsanstalten, der Einrichtung des Landjahres, der neuen Lehrerbildung, der Neuorganisation der Volkserziehung an Schule und Hochschule und der Errichtung

Roosevelt organisiert den Kunstraub

USA-Kommunisten zur Bewahrung von Kunstgegenständen vor Kriegsschäden

Nach einer Meldung von „Exchange Telegraph“ aus Washington wurde der Direktor des Metropolitan-Kunstmuseums, Henry Taylor, von Roosevelt zum Chef einer USA-Kommission ernannt, die, wie es heißt, künstlerisch und historisch wertvolle Monumente, Bildwerke und Reliefs vor Kriegsschäden bewahren soll.

Taylor hat sich in einem Interview mit dem Berichterstatter des „Exchange Telegraph“ über sein neues Amt geäußert und dabei folgenden Satz geprägt: „Nur wenige Amerikaner erkennen die Verantwortung, die unserer Armeen mit dem Befehl übertragen wurde, die Kulturdenkmäler Europas so weitgehend wie nur möglich zu schützen und Kriegsschadenslagen möglichst außer Acht zu lassen.“ Taylor erklärte weiter, daß die „USA-Armee, die bekanntlich im Rahmen von Salerno fast 150 Landarten mitgenommen habe, die Aufgabe hat, wertvolle „Schutzobjekte“ zu bewahren. Außerdem sei den Truppen durch Armeebefehl strengstens verboten, Kunstgegenstände als Erinnerung zu kaufen und als Geschenk entgegenzunehmen.

Wenn Taylor in seinen weiteren Ausführungen die große Besorgnis ausdrückt, daß Deutschland einen großen Teil der italienischen Kunstwerke angekauft habe und die Kommission sich häufig daraufhin zum Hüter der italienischen Kunstwerke berufen fühle, dann ist das eine plumpe Verhöhnung des anglo-amerikanischen Kunstraubs, der gleich hinter den kämpfenden Truppen von den jüdischen Kunsthandlern, die England und die USA nach Gilden und Subventionen gefaßt haben, aufgenommen worden ist. Sie erinnern daran, daß jenseitig die englische wie die Washingtoner Regierung es sehr eilig hatten, Agenten und Käufer nach

der russischen Gymnasien. Stets war es kein Vertreter, Erbschaft und Jenseitig im nationalsozialistischen Geist zu erfüllen, stets galt der Kampf der Heberhebung überalldort und marxistischer Denkmale. In den zurückliegenden Kriegsjahren war die Erhaltung und Rettung einer Kulturdenkmäler durch Schule und Hochschule und der Arbeitsschutz der deutschen Wissenschaft sein besonderes Anliegen.

Seit 1933 gehört Rust dem Preussischen Staatsrat an. Mehrere Landesparlamente deutscher Länder haben ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Italien zu entsenden, die sofort die dortigen Kunstwerke abführen und in Listen aufnehmen, nicht aber um sie vor unbefugten Zugriffen zu schützen, sondern um sie wegzuschleppen und auf dem englischen oder amerikanischen Kunstmarkt zu veräußern. Vermutlich soll dieser Kunstraub nunmehr amtlich organisiert werden, und dazu wird jene von Roosevelt ernannte USA-Kommission dienen.

Roosevelts Postkarte zum jüdischen Neujahr

Anlässlich des jüdischen Neujahrestages sandten, wie bei der engen Beziehung der USA-Staatsführung mit dem Judentum nicht anders zu erwarten war, Roosevelt, Wallace, Hull, Innenminister Joes und die Generalkonsuln William und Green Grußpostkarten an ihre jüdischen Geld- und Auftraggeber.

In seiner unterwürfigen Postkarte gibt Roosevelt seiner tiefen Bewunderung für die „Leistungen des Judentums“ Ausdruck, die er als „große Gruppe unserer Mitbürger“ zu bezeichnen beliebt. Mit den Leistungen dürfte Roosevelt die riesigen Gewinne der völlig verjäherten Finanzindustrie der USA meinen, die ja auch mit in seine unergieblichen Taschen fließen.

Der Bandenterror in Dalmatien wird endgültig bedroht

In zahlreichen Stellen des früher von den Italienern besetzten nord- und westdalmatischen Raumes, bilden sich nach der schändlichen Kapitulation Baboglos härtere Verbände, die sich mit dem Kriegsgut der von ihnen entkauften italienischen Truppen ausrüsten. Einige Baboglohörige Verbände sind zu den Banden übergetreten.

Nachdem unsere Truppen an verschiedenen Stellen durch erbliche Unternehmen größerer Verbände zerstückelt, sind nunmehr härtere Verbände eingetreten, die den Bandenterror endgültig zu brechen. In kurzen belagerten Gebieten zerlegten sie bereits den ersten Widerstand der Banditen im nordostitalienischen und in dalmatischen Raum. Auch in den anderen Teilen der abtrübnischen Küste wurden Bandengruppen von unseren neu berangeführten Verbänden zum Kampf gestellt und aufgerieben.

„Vollen und das Kaiserreich Japan sich zur gemeinsamen Behauptung ihrer Lebensinteressen zusammengeschlossen, nicht in die, Tote, wie die arischen und herischen Größe und Würde entgegenzunehmen. Ich verbleibe damit den Ausdruck meines unerschütterlichen Glaubens, daß nach dem Erdbeben über den gemeinsamen Feind auch das kolonialistische Volk unter Führung des Faschismus zu neuer Kraft und Größe erheben wird.“

Joachim von Ribbentrop.

Der Duce an den Reichsaußenminister

„Ich danke Ihnen sehr für das Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes übersandten. Dieser Pakt hat unsere drei Völker für Krieg und Frieden vereint, und ich bin mit Ihnen der Überzeugung, daß unsere Sache siegreich sein wird in der Hoffnung, daß die gemeinsamen Interessen geschützt werden und daß Italien seinen Weg in eine bessere Zukunft antreten wird.“

Mussolini.

v. Ribbentrop an den japanischen Außenminister Shigemitsu

Am 3. Jahrestag der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes übersehe ich Eurem Ersuchen meine aufrichtigsten und herzlichsten Grüße. Ich danke dabei der ruhmreichen Weisheiten unserer verbündeten Truppen gegen den gemeinsamen Feind, die uns die unerschütterliche Überzeugung vom dem siegreichen Ausgang unseres Schicksalskampfes und eine glänzliche und freie Zukunft unserer Völker geben.

Joachim von Ribbentrop.

Der japanische Außenminister an den Reichsaußenminister

„Indem ich anlässlich des Jahrestages des dreijährigen Bestehens des Dreimächtepaktes Eurem Ersuchen meine herzlichsten Glückwünsche übermittle, stelle ich mir überaus großer Genugtuung fest, daß wir in mitten härtester Kämpfe der Selbstverteidigung nahe vor unserem Ziel der Errichtung einer gerechten Weltordnung stehen. Ich möchte am heutigen Tage die Bedeutung der vor kurzem von unseren Regierungen feierlich abgegebenen gemeinsamen Erklärung erneut unterstreichen und gebe der festen Überzeugung Ausdruck, daß die enge Zusammenarbeit zwischen Japan und Deutschland den Erdbeben verdrängt.“

Mamoru Shigemitsu.

Kampfbereitschaft der Dreimächtpaktstaaten / Telegrammwechsel zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern

Das Ende des dritten Jahrestages des Dreimächtepaktes fand wie wir schon gestern kurz mitteilen, zwischen dem Führer und den Staatsoberhäuptern sowie zwischen den Außenministern der verbündeten Nationen ein Telegrammwechsel statt, in dem die Kampfbereitschaft der im Dreimächtpakt geachteten Staaten zum Ausdruck kommt.

Auf das von uns schon gestern im Wortlaut wiedergegebene Telegramm des Führers an den Duce antwortete dieser:

„Führer!“

„Ich danke für das Telegramm, das Sie mir aus Anlaß des Jahrestages der Unterzeichnung des Dreimächtepaktes, der ein historisches Dokument in der Weltgeschichte und in der unserer Völker darstellt, übersandten. Auch der schwersten Krise, die der Welt der Danksage und ihrer Komplicität in Italien hervorgerufen hat, schließe ich mich Ihrer Überzeugung an, daß die unerschütterlichen Bündnistreue befestigt werden, und daß die unerschütterliche Treue der neuen Ära ist, die der Faschismus bereitwilligen gebracht, nicht fehlen wird. Mit der Kameradschaft, die Sie kennen, erwarte ich Ihre Glückwünsche und Grüße.“

Mussolini.

Der Führer an den Tenno

„Zum heutigen Gedenktage, an dem sich der Abschluss des Dreimächtepaktes zum dritten Male jährt, übermittle ich Ihrer Majestät zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Es ist meine feste Überzeugung, daß der unierten Völkern aufgelegene Freiheitskampf mit dem Triumph unserer gerechten Sache enden und damit zu einer glänzlichen Zukunft unserer Völker führen wird.“

Adolf Hitler.

Der Tenno an den Führer

„Das freundliche Telegramm, das Ihre Ersuchen zum dritten Jahrestag des Dreimächtepaktes die Güte hatten mir zu senden, hat mich

tief beeindruckt. Ich spreche Ihnen bei diesem Anlaß meine feste Entschlossenheit aus, mit unseren Verbündeten bis zum Endziel zusammenzuwirken.“

Siroßita.

Der Führer an den japanischen Ministerpräsidenten Tojo

Am dritten Jahrestage des historischen Paktabschlusses, der die Verbundenheit unserer Völker und die Gemeinschaft ihrer Ziele in feierlicher Form befestigt hat, übermittle ich Ihrer Majestät mit meinen aufrichtigsten Grüßen meine besten Wünsche für den weiteren Kampf der ruhmreichen japanischen Waffen. Von dem unerschütterlichen Glauben an den Erdbeben in unserem gemeinsamen Kampf durchdrungen, gehe ich dabei zugleich meiner Überzeugung Ausdruck, daß das im Dreimächtpakt vereinbarte Ideal der Schaffung einer neuen und gerechten Weltordnung nach dem erfolgreichen Abschluß dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zum Wohle der Völker Europas und Ostasiens seine Bestätigung finden wird.

Adolf Hitler.

Der japanische Ministerpräsident an den Führer

Am dritten Jahrestag des Dreimächtepaktes übermittle ich Ihrer Ersuchen meine aufrichtigsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Ersuchen und feste Überzeugung über die ruhmreichen Waffenstaaten der deutschen Soldaten. Die bewährte Tradition und der durch härteste Probe geprüfte Kampfwille unserer beiden Völker überwinden die Feinde. Wie ich sehr davon überzeugt bin, daß in diesem Krieg der Selbstverteidigung und zum Wohle einer gerechten Weltordnung der Erdbeben uns befehlen ist, und wir uns unerschütterlich entschlossen, mit unserer verbündeten deutschen Nation auf das engste zusammenzuarbeiten und den Krieg bis zum siegreichen Ende durchzuführen.“

General Shigetō Tojo.

Der Reichsaußenminister an Mussolini

Anlässlich der dritten Jahrestage des Tages, an dem das nationalsozialistische Deutschland, das jüdische